

Wien, 10. Juni.

Wenn ich Ihrem Wunsche entspreche, mich über die voraussichtliche Entwicklung der Industrie nach dem Kriege zu äußern — eine Frage, deren Beantwortung heute unter Rücksichtnahme auf die gegebenen Verhältnisse nur in engster Begrenzung möglich ist — möchte ich zunächst der Verdienste gedenken, welche sich die österreichische Industrie im allgemeinen, die Textilproduktion im besonderen im Kriege erworben hat. Es ist eine von den maßgebenden Stellen anerkannte Tatsache, daß die Textilindustrie ganz ungewöhnliche Leistungen vollbracht hat, indem sie sich mit ungehörter Raschheit auf die Kriegswirtschaft einzurichten vermochte. Welch ungeheurer Weg ist in der Zeit seit Kriegsbeginn durchmessen worden! Die Wollwarenindustrie hat sich einem vollständigen Umwandlungsprozeß unterzogen, wobei sich nicht nur die Streichgarnindustrie, deren Aufgabe ja von Haus aus die Tuchherzeugung ist, sondern speziell auch die Kammgarnindustrie in Oesterreich-Ungarn glänzend bewährt hat. Heute steht die gesamte Wollaufbringung und Verteilung im Zeichen der Verstaatlichung. Die ursprüngliche Organisation hat Änderungen erfahren, um die Grundlagen der Betätigungen zu verbreitern. In der älteren Wollzentrale erfolgten die Zuteilungen nach dem Verhältnisse des Aktienbesitzes auf Basis der von der Heeresverwaltung erteilten Aufträge. Den Konsortien, welche die ständigen Lieferanten des Heeres waren, wurden von vornherein 75 Prozent zugewiesen, die übrigen Streichgarnspinnereien und Webereien erhielten 25 Prozent und die Kammgarnspinner waren ausgeschaltet. Allerdings hatte man bei dieser Organisation nur mit einer sehr kurzen Dauer des Krieges gerechnet. Die neue Wollzentrale ist nach anderen Grundsätzen aufgebaut worden. Ihr konnte jede Firma beitreten, und der Aktienbesitz hatte keinen Einfluß auf die Zuteilung des Rohmaterials. Derzeit steht die ganze Wollindustrie in Oesterreich wie in Ungarn im Dienste des Staates zur ausschließlichen Deckung der Bedürfnisse der Armee, sozusagen verstaatlicht. Die Wolle wird gleichsam vom Kriegsministerium berechnet, hier und in Ungarn bestehen die gleichen Wollpreise, und auch für die Tuchpreise, die nach den Spinn- und Webelöhnen fixiert werden, herrschen die gleichen Bedingungen. Die Verteilung obliegt der Organisation des Kriegesverbandes. Für dieselbe ist ein Reichsschlüssel maßgebend, der vom Handelsministerium im Vereine mit den Handelskammern geschaffen und vom Kriegsministerium genehmigt worden ist. Alle Firmen, auch solche, die nie Militärische gemacht haben, werden bei der Deckung des Heeresbedarfes herangezogen, und ich bin überzeugt, daß auch sie ihrer Aufgabe vollständig gewachsen sein werden. Ich möchte aus diesem Anlasse betonen, daß in der alten Wollzentrale mit den Vertretern Ungarns ein glänzendes Einvernehmen geherrscht hat, wie denn überhaupt ein charakteristisches Merkmal des Umwandlungsprozesses im Kriege darin bestanden hat, daß Konkurrenzfragen ausgeschaltet waren und die Industriellen einmütig zusammenwirkten, um die Erreichung des Kriegszieles zu ermöglichen.

Auf diesen Organisationen beruht der Uebergang zur Friedenswirtschaft. Heute ist es Grundprinzip der Regierung, die Industrie, so lange der Krieg dauert, möglichst gleichmäßig zu beschäftigen, wobei die Konsortien, die sich als ein Sicherheitskoeffizient bei der Deckung des Heeresbedarfes erwiesen haben, etwas besser berücksichtigt werden. Es soll nicht etwa eine Firma, die finanziell weniger leistungsfähig ist, ausgeschaltet oder gegenüber einer stärkeren zurückgestellt werden. Natürlich hängt die Fortdauer dieser Kriegsorganisation vor allem davon ab, inwiefern Deutschland, das uns mit seinen Kriegsstoffabteilungen mustergerällig vorangegangen ist, diese beim Uebergang zum Frieden aufrecht erhalten wird. Im Orient gehen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereits vollständig konform vor und zu diesem Zwecke ist ja hier und in Ungarn eine Zentrale der Zentralen ins Leben gerufen worden. Diese haben ein Syndikat gebildet, das wieder mit der deutsch-orientalischen Gesellschaft gemeinsam arbeitet, die Bezüge aus der Türkei und Bulgarien finanziert, unter sich aufteilt und jetzt der Heeresverwaltung zur Verfügung stellt. Zwischen der Organisation in Deutschland und in Oesterreich besteht jedoch ein wichtiger Unterschied. Die Finanzierung in Deutschland erfolgt aus den Mitteln des Reiches, jene in Oesterreich aus den Mitteln der Industrie. Die Wollzentrale in Oesterreich stellt ein gemeinsames Unternehmen dar, zu welchem die Industriellen das notwendige Kapital beistellen, das mit höchstens fünf Prozent verzinst wird. Jeder Ueberfluß fällt der Heeresverwaltung zu gemeinnützigen Zwecken zu. In Deutschland ist nicht nur in den Rohstoffzentralen, sondern auch in der Zentraleinkaufsgesellschaft und ebenso auch in der deutsch-orientalischen Gesellschaft Reichsgeld investiert.

Wie lange der Zustand des Ueberganges zur Friedenswirtschaft mit den angeführten Organisationen dauern wird, läßt sich heute natürlich schwer sagen; hoffentlich wird die Industrie in nicht allzuferner Zeit nach dem Kriege wieder in freier Entfaltung ihrer Kräfte tätig sein können. Daß man mindestens auf ein halbes Jahr, vielleicht ein Jahr des Ueberganges, wenn nicht länger, zu rechnen haben wird, liegt wohl auf der Hand. Es ist selbstverständlich, daß um diese Zeit der Kampf um das Rohmaterial und um den Schiffsraum beginnen und daß die Befriedigung des Bedarfes sich nach Möglichkeit auch auf die Zivilbevölkerung zu erstrecken haben wird. Soweit es das vorhandene Rohmaterial gestattet, wird die Beschäftigung der Industrie voraussichtlich eine sehr starke sein. Von großem Einflusse ist natürlich die Regelung des Verhältnisses zu Deutschland und zu Ungarn. Wenn darüber ohne allzu große Opfer Oesterreichs ein Einvernehmen erzielt wird, wird sich der österreichischen und ungarischen Produktion auch der Balkan als Absatzgebiet wieder eröffnen. Es scheint mir kein Zweifel darüber möglich zu sein, daß der Balkan eine wirtschaftliche Zukunft hat und daß seine Bevölkerung als Kundenschaft für ausländische Waren immer leistungsfähiger werden wird. Im Frieden war es einzelnen österreichischen Wollfirmen bereits möglich, nicht nur in der Türkei, sondern auch in Ägypten gegen die englische Konkurrenz schöne Erfolge zu erzielen. Ueberdies ist zu berücksichtigen, daß der Oesterreicher in alter Geschäftsverbindung mit dem Balkankaufmann steht, auf seine Bedürfnisse und seinen Geschmack vollständig eingerichtet und durch sein Entgegenkommen wohlgeleitet ist. Alteingelebte Gewohnheiten auf dem Balkan bringen es mit sich, daß zwischen dem Antrage des österreichischen Verkäufers und der Antwort des Balkankäufers ein gewisser Zeitraum verstreicht und daß die Geschäftsabschlüsse daher etwas Geduld erfordern. Daran ist der Oesterreicher gewohnt, und der türkische Kaufmann zum Beispiel ist für dieses Entgegenkommen dankbar.

Ebenso wie die glänzende Schlagkraft der Armee uns neues Vertrauen in die Macht des Reiches gegeben hat, so darf man wohl auch die wirtschaftliche Lage beim Uebergang zum Frieden nach meiner Meinung mit Zuversicht beurteilen. Gewiß hat der Krieg furchtbar viel Leid gebracht, enorme Zerstörungen bewirkt, zahllose Familien schwer betroffen und die Lebenshaltung, namentlich für den kleineren Beamten, schwierig gestaltet. Andererseits sind aber breite Schichten der Bevölkerung wirtschaftlich erstarbt. Der kleine Bauer konnte für die Bestellung des Feldes, wenn er selbst Heeresdienst zu leisten hatte, durch die Heranziehung von Angehörigen leichter Ersatz an Arbeitskräften finden als beispielsweise ein Industrieller, dem geschulte Arbeiter fehlten. Der Industrielle mußte ja auch vielfach infolge der Streckung der Vorräte die Produktion einschränken. Die Landwirtschaft ist in Oesterreich und Ungarn sehr erstarbt, da jedes landwirtschaftliche Produkt zu Preisen, die man im Frieden nicht erträumt hat, Absatz finden konnte. Das gilt ebenso vom österreichischen wie vom ungarischen Bauer. Anders liegen die Dinge in Galizien. Dort hat man zumeist die Erfahrung gemacht, daß die Besitzungen, in denen das Personal verblieben ist, nicht so stark mitgenommen worden sind, während auf Gütern, wo die Angestellten die Flucht ergriffen hatten, die Zerstörungen an der Tagesordnung waren. Der Wiederaufbau Galiziens wird sich nur allmählich vollziehen und man rechnet hierbei mit der Gewährung von zinsfreien Darlehen durch die Regierung. Immerhin wird es längere Zeit dauern, ehe die breiten Massen in Galizien wieder die alte Kaufkraft gewonnen haben, wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß auch dieses Land eine bemerkenswerte wirtschaftliche Widerstandskraft gezeigt hat. Mit dem österreichischen und ungarischen Landwirt kann im allgemeinen auch in Zukunft als sehr leistungsfähigen Abnehmer der industriellen Erzeugnisse gerechnet werden.

Um den Absatz der Ware wird der Industrie nach dem Kriege nicht hinge sein müssen, soweit das vorhandene Rohmaterial eine produktive Tätigkeit gestattet. Der Erlös wird wohl ein günstiger bleiben, denn die Preise werden sich infolge der Konkurrenz um das Rohmaterial und infolge der gesteigerten Frachtkosten gewiß zunächst auf einem hohen Niveau halten. Ich kann somit die Aussichten der Industrie beim Uebergang zum Frieden nicht ungünstig beurteilen. Schließlich hängt aber alles davon ab, welchen Ausgang der Krieg nehmen wird. Ich bin fest davon überzeugt, daß einem militärisch starken auch ein wirtschaftlich starkes Oesterreich-Ungarn folgen wird. Die Geschichte lehrt, daß ein gewonnener Krieg auch zur ökonomischen Blüte des siegreichen Staates führt.